Heinrich Büttner

WOLFGANG FREUND

HEINRICH BÜTTNER

Zwischen Nischenstrategie und Hochschulkarriere

Der in Mainz geborene Heinrich Büttner (1908–1970) steht in einer Reihe mit Historikern wie Theodor Schieffer (1910–1992), Paul Egon Hübinger (1911–1987) und Eugen Ewig (1913–2006)[1]. Alle vier waren Mediävisten, alle vier entstammten dem katholischen Milieu des Rheinlands und alle vier mußten in der Zeit des Nationalsozialismus auf die Archivarlaufbahn ausweichen, weil ihnen die Universitätskarriere versperrt blieb. Außerdem gehörten alle vier derselben Generation an: Der Älteste, Büttner, war noch nicht einmal viereinhalb Jahre älter als der Jüngste, Ewig. Büttner kannte die drei Historiker persönlich. Sicher wissen wir, daß Büttner mit Schieffer und Hübinger befreundet war und daß Ewig 1943/44 am Staatsarchiv Metz als Archivassessor offiziell dem Archivdirektor Büttner unterstand, obwohl deren persönliche Bekanntschaft möglicherweise nicht über wenige Besuche Büttners in Metz hinausging.

Auf den folgenden Seiten möchte ich mich nun schwerpunktmäßig mit der akademischen Karriere von Heinrich Büttner in den Jahren des Nationalsozialismus beschäftigen; sein wissenschaftliches Werk wird nur am Rande angesprochen. Im Vordergrund steht nicht die Methodenkritik seines Beitrages zur Mediävistik, sondern die Frage, wie sich ein Wissenschaftler bzw. Historiker vor und während des Zweiten Weltkriegs unter der nationalsozialistischen Diktatur verhalten hat.

[1] Vgl. die Beiträge von Rolf Grosse, Reinhold Kaiser und Ulrich Pfeil in diesem Band; Konrad REPGEN, Hans POHL, Raymund KOTTJE, Hermann J. ABS, In memoriam Paul Egon Hübinger. Reden, gehalten am 20. Januar 1988 bei der Gedenkfeier der Universität Bonn, Bonn 1988; Ulrich PFEIL, Eugen Ewig. Ein rheinisch-katholischer Historiker zwischen Deutschland und Frankreich, in: François BEILECKE (Hg.), Der Intellektuelle und der Mandarin. Für Hans Manfred Bock, Kassel 2005, S. 527–552. In meiner Dissertation zu den wissenschaftlichen Einrichtungen im NSDAP-Gau von Josef Bürckel befaßte ich mich ausführlich mit der Tätigkeit Ewigs und Büttners in Metz bzw. in Nancy im Zweiten Weltkrieg: Wolfgang FREUND, Volk, Reich und Westgrenze. Deutschtumswissenschaften und Politik in der Pfalz, im Saarland und im annektierten Lothringen 1925–1945, Saarbrücken 2006.

Zur Quellen- und Literatursituation

Der wissenschaftliche Nachlaß von Heinrich Büttner liegt heute in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel, wo wir die zentralen Dokumente zur Biographie Büttners finden, seine Zeugnisse und Diplome, wichtige amtliche Schreiben, einige Vortragsmanuskripte, aber nur wenig Korrespondenz (nicht mehr als 63 Briefe). Letzterer Mangel konnte dadurch ausgeglichen werden, daß sich im Nachlaß von Theodor Mayer (1883–1972) im Stadtarchiv Konstanz über 500 Briefe an und von Büttner befinden (etwa 130 von Mayer an Büttner und 370 von Büttner an Mayer)[2]. Hinzuziehen sind zur Biographie Büttners die ihn betreffenden Akten aus dem Berlin Document Center im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde und seine Unterlagen aus dem Universitätsarchiv Freiburg im Breisgau, vor allem aus seinem Habilitationsverfahren[3].

Eine wissenschaftliche Biographie von Heinrich Büttner gehört heute zweifellos zu den Desiderata der Forschung. Wer verläßliche Informationen über seinen Lebensweg, sein wissenschaftliches und sein akademisches Schaffen sucht, wird bei Traute Endemann fündig[4]. Alois Gerlich würdigte ihn in den einleitenden Worten zu zwei posthum veröffentlichten Sammlungen mit Aufsätzen Büttners[5]. Schließlich sei auf die große Zahl von Nachrufen hingewiesen[6].

[2] Ich danke Reto Heinzel für die freundliche Einsicht in seine Unterlagen zum Nachlaß Mayer und in seine Diplomarbeit, Geschichtswissenschaft als ›Führeramt im Volksganzen‹. Der Historiker Theodor Mayer im Dritten Reich, Lizentiatsarbeit, Zürich, Univ., 1999.

[3] Berlin Document Center im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BDC), BÜTTNER; Universitätsarchiv Freiburg i. Br. (UAFr), B 3/417.

[4] Traute ENDEMANN, Einführung, in: Heinrich BÜTTNER, Geschichte des Elsaß, 1. Politische Geschichte des Landes von der Landnahmezeit bis zum Tode Ottos. III. Ausgewählte Beiträge zur Geschichte des Elsaß im Früh- und Hochmittelalter, hg. v. Traute ENDEMANN, Sigmaringen 1991, S. 10–14; ibid. die Bibliographie Heinrich Büttner, S. 15–24.

[5] Alois GERLICH, Einleitung, in: DERS. (Hg.), Heinrich BÜTTNER, Zur frühmittelalterlichen Reichsgeschichte an Rhein, Main und Neckar, Darmstadt 1975, S. 1–8; DERS., Vorwort, in: DERS. (Hg.), Heinrich BÜTTNER, Mittelrhein und Hessen. Nachgelassene Studien, Stuttgart 1989, S. IX–XV.

[6] DERS., Universitätsprofessor Dr. Heinrich Büttner †, in: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 23 (1971), S. 368–370; Walter HEINEMEYER, Heinrich Büttner †, geb. Mainz 18.11.1908, gest. Bad Godesberg 15.10.1970, in: Der Archivar 24 (1971), Spalte 335f.; Karl JORDAN, Nachruf auf Heinrich Büttner, in: Archiv für Diplomatik 16 (1970), S. 514–520; J[ean]-Y[ves] MARIOTTE, Heinrich Büttner (1908–1970), in: Annales de Bourgogne 42 (1970), S. 228; Iso MÜLLER, Heinrich Büttner, 1908–1970, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte / Revue suisse d'histoire / Rivista Storica Svizzera 20 (1970), S. 640–642; Hans PATZE, Heinrich Büttner zum Gedächtnis, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 107 (1971), S. 206–209; Alfons SCHÄFER, Heinrich Büttner, 1908–1970, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 119 (1971), S. 501–505; Theodor SCHIEFFER, Heinrich Büttner †, 1908–1970, in: Historisches Jahrbuch 91 (1971), S. 248–251; Walter SCHLESINGER, Heinrich Büttner †, in: Historische Zeitschrift

Akademische Ausbildung

Heinrich Büttner wurde als Sohn eines Schulrektors am 18. November 1908 in Mainz geboren[7]. Schon in der Schulzeit engagierte er sich in einer katholischen Schülervereinigung; in der Universität trat er der Katholischen Studentenverbindung im CV Hohenstaufen bei[8]. Von 1927 bis 1931 studierte er an den Universitäten Bonn und Gießen Geschichte, Altertumswissenschaften und klassische Philologie. Im Sommer 1931 promovierte er in Gießen in der Alten Geschichte mit einer Papyrusedition[9]. In diese Jahre fällt auch die Zusammenkunft mit Theodor Mayer[10], der ihn für das Mittelalter und zur Mitarbeit an einzelnen Urkundengruppen des ersten Bandes des Mainzer Urkundenbuchs gewann[11]. Mit Mayer verband ihn von da an eine lebenslange Freundschaft[12].

Ab November 1931 ließ sich Büttner im Berliner Institut für Archivwissenschaften zum Archivar ausbilden, wozu ihm Mayer ein Empfehlungsschreiben ausstellte[13]. Nach der Abschlußprüfung wirkte er hier von 1933 bis 1935 unter der Leitung von Albert Brackmann (1871–1952) am dritten Band der Germania Pontificia mit, wozu er die Diözesen Straßburg, Worms und Bamberg bearbeitete[14]. Im Sommersemester 1935 wechselte er nach Freiburg, wo er geschäftsführender Assistent an dem von Mayer geleiteten Alemannischen

213 (1971), S. 253–256. Anne Christine NAGEL, Wenn aus Erinnerung Geschichte wird. Nachrufe als Quellen historiographiegeschichtlicher Betrachtung, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 9 (2006), S. 197–212, hier S. 206, zählte 14 Nekrologe auf Büttner.

7 Universitätsbibliothek Basel (UB Basel), NL 312, E 3: Büttner, Lebenslauf [ca. 1945]; Wolfgang WEBER, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt a. M. 1984, S. 76; Willi GORZNY (Hg.), Deutsches Biographisches Archiv. Neue Folge bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, München [ca. 1998] (Mikrofiches-Ed.), fiche 199: 158f.; Wolfgang LEESCH, Die deutschen Archivare 1500–1945, 2. Biographisches Lexikon, München 1992, S. 408f.; Bundesarchiv Dahlwitz-Hoppegarten (BADH), ZA V/55, Bl. 377f.: Vorschlag zur Ernennung von Büttner zum Oberarchivrat, 12.9.1944; BDC, Büttner, Bl. 15f.: Lebenslauf.

8 UB Basel, NL 312, E 3: Büttner, Lebenslauf [ca. 1945].

9 Heinrich BÜTTNER, Griechische Privatbriefe. Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Giessener Universitätsbibliothek 3, Gießen 1931.

10 UB Basel, NL 312, E 3: Büttners Meldungsbuch Universität Giessen, 1929; vgl. Theodor MAYER, Ein Rückblick, in: DERS., Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze, 2., unveränd. Nachdr., Sigmaringen 1972, S. 463–503, hier S. 469; vgl. den Beitrag von Reto Heinzel in diesem Band.

11 UB Basel, NL 312, E 3: Büttner, Lebenslauf [ca. 1945].

12 HEINZEL, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 2), S. 50; Conrad GRAU, Planungen für ein Deutsches Historisches Institut in Paris während des Zweiten Weltkrieges, in: Francia 19/3 (1992), S. 109–128, hier S. 116.

13 UB Basel, NL 312, E 3: Mayer, Empfehlungsschreiben für das Institut für Archivwissenschaft, 8.3.1931.

14 UB Basel, NL 312, E 3: Büttner, Lebenslauf [ca. 1945].

Institut wurde, das in jenen Jahren Oberrheinisches Institut für geschichtliche Landeskunde hieß. In Freiburg behandelte er hauptsächlich »Fragen des elsässischen Gebietes sowie des anschließenden burgundischen und oberlothringischen Raumes«[15]. An der Universität Freiburg habilitierte er im folgenden Jahr in Mittlerer und Neuerer Geschichte[16] und wurde dort Privatdozent, doch wegen der nationalsozialistischen Vorbehalte gegen Büttners kirchliche Bindung erhielt er keine Dozentur[17]. Verschiedene Freiburger Kollegen, und hier besonders der Dozentenbundsführer Rolf Schmidt, hatten sich gegen ihn ausgesprochen[18], so daß er im Herbst 1938 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei den Monumenta Germaniae Historica wurde[19].

In der Westdeutschen Forschungsgemeinschaft

Theodor Mayer, der ab Mitte der 1930er Jahre die Westdeutsche Forschungsgemeinschaft (WFG) leitete, holte Büttner zu den meisten ihrer Tagungen. Im WFG-Tätigkeitsbericht für das Jahr 1938/39 lobte er ihn besonders: Büttner habe »durch seine vorzüglichen wissenschaftlichen Leistungen sich um die wissenschaftliche, deutsche Volkstumsarbeit im Westen sehr verdient gemacht«[20]. Die WFG hatte Mayer von Franz Steinbach (1895–1964) übernommen, aber nicht alle seiner wissenschaftlichen Ansichten. Namentlich die These von Steinbach und von dessen Schüler Franz Petri (1903–1993) von einer breiten germanischen Siedlung im Frankreich der Völkerwanderungszeit und einer späteren Nordverschiebung der romanisch-germanischen Sprachgrenze wurde von Mayer, aber noch entschiedener von Büttner angegriffen. In einer Rezension kritisierte letzterer Petris multidisziplinäre Zusammenschau als laienhaft, da »man durch die Vermengung der Methoden verschiedener Wissenschaftszweige in ein und derselben wissenschaftlichen Gedankenfolge oft der

[15] BDC, Büttner, Bl. 15: Büttner, Lebenslauf.

[16] Heinrich BÜTTNER, Zur Geschichte des Bistums Bamberg im 11. und 12. Jahrhundert, in: DERS., Marcel BECK, Die Bistümer Würzburg und Bamberg in ihrer politischen und wirtschaftlichen Bedeutung für die Geschichte des deutschen Ostens, Berlin 1937, S. 181–346.

[17] UB Basel, NL 312, E 3: Büttner, Lebenslauf [ca. 1945]; ENDEMANN, Einführung (wie Anm. 4), S. 14.

[18] UB Basel, NL 312, E 4: Mayer, Eidesstattliche Erklärung, 27.3.1947. Rolf Schmidt war Doktor der Augenheilkunde; vgl. Silke SEEMANN (Bearb.), [Findbuch] Universitätsarchiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br., Bestand B 133. NSD-Dozentenbund, 1934–1944, Freiburg i. Br. 1996, S. 4.

[19] BDC, Büttner, Bl. 16, 14: Büttner, Lebenslauf.

[20] Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA/AA), R60295, Bl. E063368: Mayer, WFG-Tätigkeitsbericht für 1938/39, 2.5.1939; vgl. PA/AA, R60294, Bl. E063267: [Mayer] WFG-Tätigkeitsbericht für 1937/38.

Gefahr ausgesetzt ist, Fehlschlüsse zu ziehen«[21]. Büttner glaubte in Abgrenzung zu Steinbach und Petri herausgefunden zu haben, daß die östlich von Nevers und im Morvan-Massiv in der Bourgogne sowie östlich von Limoges im Limousin befindlichen Reste fränkischer Ortsnamen nicht auf die Völkerwanderungszeit zurückzuführen seien. Diese Gebiete schälten sich als Raum mit stärkerem germanischem Einschlag heraus, weil sie viel freien Siedlungsraum für karolingisches Reichsgut geboten hätten. Mit Relikterscheinungen habe dies nichts zu tun. Büttner verwarf die Ergebnisse von Steinbach und Petri, weil sie seiner Meinung nach nicht mit der tatsächlichen Siedlungsgeschichte der fränkischen Landnahme übereinstimmten[22]. Mayer dachte desgleichen, »daß die Besiedlung durch die Franken viel später und allmählicher erfolgte, als man nach Petri annahm«, denn die germanischen Völkerschaften seien für eine Breitensiedlung nicht zahlreich genug gewesen[23]. Was von Büttner und Mayer aber nicht aufgegeben wurde, war die Idee eines nachhaltigen kulturellen Einflusses germanischen Volkstums auf Nordfrankreich, eines der Axiome der WFG.

Büttner genoß die Unterstützung durch die WFG und die Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften (VFG). Emil Meynen (1902–1994), Geschäftsführer der VFG, war sehr angetan von seiner »Geschichte des Elsaß«, in der Büttner Reichs- und Landesgeschichte verband und die Geschichte des Elsaß und die seiner Nachbarlandschaften aufeinander bezog[24]. Das Werk wurde von der deutschen Westforschung besonders gefeiert, da es seit dem 18. Jahrhundert auch international die erste Gesamtdarstellung der spätantiken und frühmittelalterlichen Geschichte des Elsaß war[25]. Meynen empfahl der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) die Förderung von Büttners Elsaß-Geschichte, die die »Volkstumsfrage im deutsch-französischen Grenzraum« kläre; die Arbeit sei geeignet, »der deutschen Seite die Führung in der Geschichtswissenschaft am Oberrhein zu sichern«[26]. Die DFG unterstützte daraufhin die Drucklegung des ersten Teils der »Geschichte des Elsaß«. Der von Büttner

[21] Heinrich BÜTTNER, [Besprechung] Ernst Gamillscheg, Germanische Siedlung in Belgien und Nordfrankreich, I. Die fränkische Einwanderung und junggermanische Zuwanderung (1937), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 91 (1939), S. 551–559, hier 552.

[22] Stadtarchiv Konstanz, Nachlaß Theodor Mayer (StdAKn, NL Mayer), 26, Bl. 14 u. 18: Büttner an Mayer, 28.10. u. 13.12.1942.

[23] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 20: Mayer an Büttner, 23.12.1942, vgl. Bl. 21: Büttner an Mayer, 8.1.1943.

[24] SCHÄFER, Büttner (wie Anm. 6), S. 503.

[25] PA/AA, R60295, Bl. E063363: Th[eodor] Mayer, WFG-Tätigkeitsbericht für 1938/39, 2.5.1939; vgl. SCHÄFER, Büttner (wie Anm. 6), S. 503; ENDEMANN, Einführung (wie Anm. 4), S. 10.

[26] Bundesarchiv Koblenz (BAKo), R73/10545: Meynen an Griewank, 2.2.1939; BÜTTNER, Geschichte des Elsaß (wie Anm. 4).

vorbereitete zweite Teil kam nicht mehr zustande; Mitte September 1944 wurden alle seine Arbeitsunterlagen ein Raub der Flammen[27].

Einlassungen mit NS-Organisationen

Obwohl Heinrich Büttner seit Juli 1933 bei der SA war, bei der er sich allerdings nicht sonderlich engagierte und es nur bis zum Obersturmmann[28] brachte, und obwohl er im Mai 1937 bei der Ortsgruppe Friedberg im Gau Hessen-Nassau in die NSDAP eintrat, wurde ihm von den NS-Machthabern eine Dozentur und damit die Universitätslaufbahn verweigert[29], nicht zuletzt wegen seiner miserablen Beurteilung durch entscheidende nationalsozialistische Stellen. Im Dozentenlager im thüringischen Tännich erhielt er im August 1937[30] im Fach »Nationalsoz[ialistisches] Denken« die Note »mäßig«. Seine Lagerleiter urteilten: Als »selbständiger Propagandist in allen Lebenslagen« zeige er »zu wenig polit[ische] Leidenschaft«, seine »nationalsoz[ialistische] Veranlagung« (sic) lasse »Härte und Geschlossenheit« vermissen. In fast allen nationalsozialistischen Kernfächern fiel Büttner durch: »Politische Neigung besitzt er in nur mäßigem Umfange, außer seinem Interesse für grenzpolitische Fragen«[31]. Büttners parteipolitische Berufsstrategie war fehlgeschlagen! Nach dem Krieg war ihm sein Opportunismus der 1930er Jahre verständlicherweise peinlich und er versuchte ihn zu beschönigen:

Im Jahre 1933 wurde uns durch das Institut f[ür] Archivwissenschaft nahegelegt, einer der Organisationen der Naz. [sic] Partei beizutreten. Da ich entsprechend meiner seitherigen Haltung und meiner religiösen Einstellung der Partei nicht beitreten wollte, so glaubte ich der Form ge[n]üge zu tun, als ich mich im Juli 1933 bei der SA anmeldete, um so mehr als durch die Potsdamer Erklärung Hitlers es den Anschein hatte, als ob die Entwicklung der Naz. Partei zu einer Einordnung in die europäisch-christliche Kulturtradition führen würde. Als sich aber die Haltung der Naz. Partei nicht in dieser Richtung vollzog, hielt ich mich vom Dienst in der SA fern unter Hinweis auf meine eigentlichen Berufsarbeiten [...]. Nach meiner Übersiedlung nach Freiburg im Jahre 1935 wurde nur durch das damalige Eingreifen des (inzwischen gefallenen) Sohnes [von Theodor Mayer] Th[eodor] Mayer-Edenhauser

[27] ENDEMANN, Einführung (wie Anm. 4), S. 14.

[28] BADH, ZA V/55, Bl. 377av: Vorschlag zur Ernennung von Büttner zum Oberarchivrat, 12.9.1944; BAKo, R73/10545: Büttner, Personal-Fragebogen zu dem Gesuch um ein Forschungsstipendium, 16.2.1939. Der SA-Obersturmmann entsprach etwa dem Heeresdienstgrad eines Gefreiten.

[29] ENDEMANN, Einführung (wie Anm. 4), S. 14.

[30] BDC, Büttner: Aufnahme in die NSDAP Gau Baden am 1.5.1937, NS-Mitgliedsnummer 4 715 393; Bl. 16: Büttner, Lebenslauf; UAFr, B 3/417, Bl. 23: Grundig, Gerulis, Dienstleistungszeugnis für Büttner, 28.8.1937.

[31] BDC, Büttner, Bl. 1455: Prof. Dr. Gerullis u. Obersturmbannführer Grundig, Allgemeine Beurteilung Büttners, 28.8.1937.

mein Ausschluß aus der SA aufgehoben. Gleichwohl wurde ich am 1. Mai 1937 automatisch als Anwärter in die Partei überführt. Da ich von meiner religiösen Überzeugung nicht abging, wurde ich von der Partei als nicht zuverlässig angesehen, was sich auch, wie bereits erwähnt, bei der Anstellung [am Archiv] in Darmstadt bemerkbar machte[32].

Von einem SA-Ausschlußverfahren ist in Büttners BDC-Akten allerdings nichts zu entdecken; dagegen sagen diese aus, daß Büttner nicht nur einfach Partei-Anwärter, sondern ordentliches NSDAP-Mitglied war. Die Angabe einer ungewollten Übernahme von der SA in die NSDAP läßt sich nicht bestätigen; für SA-Mitglieder galten dieselben Aufnahmebedingungen wie für andere auch. Jede Aufnahme mußte persönlich beantragt, der Aufnahmeantrag eigenhändig unterschrieben, der dazugehörige Fragebogen ausgefüllt und die politische Eignung und so genannte Würdigkeit belegt werden, was SA-Mitgliedern leichter fiel[33]. Daß Büttner mit der Parteiaufnahme nicht einverstanden gewesen sei, ist schon deshalb unglaubwürdig, da er in seinen Lebensläufen vor 1945 nie vergaß, auf seine Parteimitgliedschaft hinzuweisen[34]. Sein Freund Hübinger bediente sich etwa zur selben Zeit der gleichen Entnazifizierungsstrategie[35]. In ihrem Bekanntenkreis schien sich herumgesprochen zu haben, daß die alliierten Beurteilungsgremien die Behauptung, automatisch von der SA in die NSDAP übernommen worden zu sein, nicht widerlegen konnten.

In der verzweifelten Situation eines Wissenschaftlers ohne Zukunftsaussichten sah sich Büttner gezwungen, sich mit kurzfristigen Projekten durchzuschlagen. Eine neue Gelegenheit schien ihm dabei Anfang 1939 das Ahnenerbe der SS zu bieten. Büttner legte dem Ahnenerbe Forschungswerk »Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte« den Plan für eine Arbeit über den »heiligen Forst von Hagenau« vor, in dem er zwar genaue Auskunft über die Quellen- und Literaturlage gab, sich aber jeglicher Germanentümelei enthielt[36]. In der Gutachterausschußsitzung vom 16. März 1939, zu der neben Reichsforstmeister Hermann Göring, Reichsbauernführer Walter Darré und Reichsführer SS Heinrich Himmler auch Ahnenerbe-

[32] UB Basel, NL 312, E 3: Büttner, Lebenslauf [ca. 1945]. Für die Auskunft zur Person Theodor Mayer-Edenhausers danke ich Reto Heinzel.

[33] Michael BUDDRUS, »War es möglich, ohne eigenes Zutun Mitglied der NSDAP zu werden?« Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin für das ›Internationale Germanistenlexikon 1800–1950‹, in: Geschichte der Germanistik 23/24 (2003), S. 21–26, hier S. 22. Ich danke Armin Nolzen (Bochum) sehr herzlich für die Literaturhinweise und seine fundierten Erklärungen zum Parteiaufnahmeverfahren nach der Lockerung der Mitgliedersperre im Mai 1937.

[34] BDC, Büttner, Bl. 16: Büttner, Lebenslauf [1939]; BAKo, R73/10545: Büttner, Personal-Fragebogen zu dem Gesuch um ein Forschungsstipendium, 19.2.1939.

[35] Vgl. den Beitrag von Ulrich Pfeil in diesem Band.

[36] BDC, Büttner: Bü[ttner], Bl. 18: Arbeitsplan für eine Arbeit über den »heiligen Forst von Hagenau«; vgl. Bl. 14: Büttner an Ahnenerbe-Forschungswerk »Wald und Baum«, 26.1.1939.

Gutachter Hermann Aubin (1885–1969) eingeladen war, wurde Büttners Forschungsvorhaben abgelehnt[37].

Für die deutsche Archivverwaltung in Lothringen

Im Jahre 1939 ging Heinrich Büttner in den Archivdienst, der ihm genauso wie Hübinger als »Tauchstation« dienen sollte[38]. Obwohl ihm von nationalsozialistischer Seite hier ebenso Schwierigkeiten gemacht wurden, setzte der Generaldirektor der preußischen Staatsarchive, Ernst Zipfel (1891–1966)[39], Büttners Ernennung zum Archivassessor am Staatsarchiv Darmstadt durch. Nun saßen verschiedene junge katholische Historiker freilich mit Zipfel in einem Boot und wurden von ihm als dem Kommissar für das Archivwesen in den besetzten Westgebieten ab 1940 in die nationalsozialistische Annexions- und Expansionspolitik eingebunden – das Unterseeboot tauchte unter anderem in Frankreich wieder auf. Nach den deutschen militärischen Erfolgen im Westen wurde Büttner von August 1940 bis März 1942 als Kriegsverwaltungsrat zur Gruppe Archivwesen beim Militärbefehlshaber in Frankreich (MBF) abkommandiert, wo er zuerst der Arbeitsgruppe in den Archives nationales angehörte[40]. Die Archivschutzgruppe sichtete ebenfalls die westfranzösischen Archive außerhalb der annektierten Departements, darunter die lothringischen Archive in Nancy, Épinal und Bar-le-Duc, um in einem Friedensvertrag Frankreich zu zwingen, »aus den französisch bleibenden Archiven und Bibliotheken alle zu den abgetretenen Gebieten gehörigen Archivalien an das Reich« abzuliefern[41]. Nach Kriegsverwaltungsrat Hermann Meinert (1894–1987)[42]

[37] BDC, Büttner, Bl. 19: Forschungswerk-Beauftragter an Büttner, 22.3.1939. Zu Aubins Tätigkeit im SS-Ahnenerbe: Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BAB), NS21/336: SS-Sturmbannführer S[ievers] an Aubin, 10. u. 31.7.1939: 2. Sitzung vom 16.3.1939; vgl. SS-Obersturmbannführer [Paraphe] WW an Aubin, 3.3.1939; vgl. SS-Oberscharführer an Aubin, 16.2.1939; Bernd-A. RUSINEK, »Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte« – Ein Forschungsprojekt des »Ahnenerbe« der SS 1937–1945, in: Albrecht LEHMANN, Klaus SCHRIEWER (Hg.), Der Wald – Ein deutscher Mythos? Perspektiven eines Kulturthemas, Berlin 2000, S. 267–363, hier S. 294 u. 296.

[38] Raymund KOTTJE, Paul Egon Hübinger. Zu Lebensweg und -werk, in: Paul Egon HÜBINGER. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge. Beiträge zur Geschichte Europas und der Rheinlande in Mittelalter und Neuzeit, hg. von Magnus DITSCHE und Raymund KOTTJE, Siegburg 1990, S. XIII–XIX, hier S. XIV.

[39] Walter VOGEL, Der Kampf um das geistige Erbe. Zur Geschichte der Reichsarchividee und des Reichsarchivs als »geistiger Tempel deutscher Einheit«, Bonn 1994, S. 63–77.

[40] BAB, R146/47, Bl. 241: Abschrift für den Generaldirektor der Staatsarchive, 12.10.1940.

[41] BAB, R146/47: Zipfel an Reichsministerium des Innern, 6.8.1941, S. 3.

[42] Archives départementales de Meurthe-et-Moselle (ADMM), 3T103: Barbier (ADMM) an Präfekt Meurthe-et-Moselle, 17.10.1940; 3T43: Tagebuch der Aktenausgabe, 19.8.,

stationierte die Archivgruppe Büttner im Januar 1941 in Nancy, wo er die Departementsarchive Meurthe-et-Moselle und Meuse[43] und ab Anfang 1942 auch das der Vogesen in Épinal[44] bearbeitete; im Sommer 1943 wurde er von Eugen Ewig abgelöst, der die lothringischen Archive von Metz aus betreute[45]. Wie seine Kollegen in Paris stellte Büttner in der Lorraine ein Bestandsinventar der Quellen zur deutschen Geschichte zusammen[46], das vordergründig der deutschen Geschichtswissenschaft als Hilfsmittel für Studien in französischen Archiven diente, in Wirklichkeit jedoch versuchte die Archivgruppe anhand der Listen die zu erbeutenden Archivalien festzustellen. Der Leiter der Archivschutzgruppe in Paris Georg Schnath (1898–1989)[47] unterrichtete Büttner über einige aus dem Departementsarchiv der Meuse in Bar-le-Duc zu entwendenden Archivalien: u.a. ein Kopialbuch kurpfälzischer Provenienz über Rechtshandlungen der Kurpfalz die Grafschaft Zweibrücken betreffend, das 1416 aus Frankreich nicht zurückgegeben worden sei[48]; offensichtlich verjährten archivalische Rückerstattungsansprüche auch nach 500 Jahren noch nicht.

18.10., 6. u. 9.12.1940; Archives nationales (AN), AJ^{40} 571/7j: Aktenvermerk über die Dienstreise von Winter und Meinert zu den Departementsarchiven in Französisch-Lothringen [o.D.], Bl. 1v–2r; Reinhard FROST, Meinert, Hermann, in: Wolfgang KLÖTZER (Hg.), Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon, Bd. 2: M–Z, Frankfurt, a.M. 1996, S. 25–27.

[43] BAB, R146/47: Punkte für Schnath zur Konferenz 8.–10.4.1941; Veranstaltungsplan für den Besuch von Zipfel in Frankreich, 16.–22.9.1940, S. 1; vgl. BDC, Ordner Nr. 844 (Organisation Rosenberg: Erkennungsmarkenverzeichnis), S. 61: MBF-Verwaltungsstab, 7.2.1942; Karl Heinz ROTH, Eine höhere Form des Plünderns. Der Abschlußbericht der »Gruppe Archivwesen« der deutschen Militärverwaltung in Frankreich 1940–1944, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 4 (1989) 2, S. 79–112, hier S. 84, S. 86, S. 108; DERS., Klios rabiate Hilfstruppen. Archivare und Archivpolitik im deutschen Faschismus, in: Archivmitteilungen 41 (1991), S. 1–10, hier S. 6–8; Henri HIEGEL, L'historiographie française et allemande en Lorraine de langue allemande de 1858 à 1958, in: Annales de l'Est 9 (1958), S. 127–157, hier S. 152. In den ADMM, 3T101 und 3T200 fanden sich nur wenige Hinweise auf die dortige Tätigkeit Büttners.

[44] Hessisches Hauptstaatsarchiv (HessHStA), 1150/23, Bl. 227v: Zipfel, Niederschrift über die Konferenz der Einsatzgruppenleiter des Archivschutzes in den besetzten Gebieten am 2. und 3.10.1941 in Marburg, S. 12.

[45] Archives départementales de la Moselle (ADM), 1W203, B XVI: Ewig an Generalreferat für Kunstförderung, Volksbildung und Wissenschaft des Chefs der Zivilverwaltung in Lothringen, 22.4.1943; ADM, 1W204, Dienstreisen: Ewig an Generaldirektor der Staatsarchive, 17.5.1943.

[46] ADM, 1W203, B XVI: Zipfel an den stellvertretenden Leiter des Staatsarchivs Metz, 25.5.1943; »Mappe Fotokopien aus Nancy«; Schnath an Archivverwaltung in Lothringen, 26.2.1943: Büttners handschriftliches Inventar wurde von der Gruppe Archivschutz auf Film (Nr. W 273) fotokopiert.

[47] Wolfgang Hans STEIN, Georg Schnath und die französischen Archive unter deutscher Besatzungsverwaltung, in: Robert KRETZSCHMAR (Hg.), Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus, Essen 2007, S. 175–194.

[48] AN, AJ^{40} 571/7k: Schnath an Büttner via Feldkommandantur 591, 12.11.1941, betr.: »Deutsche Archivforderungen in Bar-le-Duc«.

Büttner vertrat hinsichtlich der Forderungen an die Archive Nancy und Bar-le-Duc »die strenge Durchführung des Provenienzprinzips«, nur im Deutschen Reich entstandene Akten sollten zurückgeholt werden[49]. Es gab in der Gruppe der deutschen Archivare durchaus andere Meinungen. Der stellvertretende Archivgruppenleiter, Staatsarchivdirektor Georg Winter (1895–1961), z.B. erinnerte daran, daß bei früheren Friedensverträgen vom Pertinenzgrundsatz ausgegangen worden sei, und bezweifelte, daß man »mit der Beschränkung auf das Provenienzprinzip allen deutschen Forderungen ausreichend gerecht werden« würde[50]. Büttner aber hielt sich an internationale archivalische Gepflogenheiten[51] und erachtete das Pertinenzprinzip für schädlich. Als er in Nancy eine Rückforderungsliste aus Koblenz bearbeitete, mußte er feststellen, daß sie vor allem nach der Pertinenz der Dokumente zusammengestellt worden war, die Dokumente bezogen sich zwar auf Deutschland, waren aber nicht dort entstanden. Wie Anja Heuss nachwies, protestierte Büttner gegen die Preisgabe des Provenienzgrundsatzes. Niemals habe er mit der Inventarisierung der Bestände in Nancy eine Rückforderung verbunden:

> Die Arbeit im Dep. Archiv Nancy vollzog sich seit ihrem Beginn (23.I.) in der Weise, daß die Bestände systematisch für die Inventarisierungsarbeiten der Gruppe Archivwesen aufgenommen wurden. Diese Inventarisierungsarbeiten erfassen nach dem Pertinenzprinzip ohne Rücksicht auf die Provenienz, alle irgendwie nennenswerten Bestände ... Damit ist der Boden der Provenienz, wenn auch im Ausdruck verschleiert, verlassen u. [...] der Pertinenzgrundsatz als maßgebend für die Rückforderungen im Dep. Archiv Nancy festgelegt[52].

Büttner wurde von Schnath zurechtgewiesen. Im April 1941 bestätigte der Kommissar für den Archivschutz Zipfel das Pertinenzprinzip für die lothringischen Archive, um sich die dortigen das Elsaß und das Departement Moselle betreffenden Akten zu sichern: »Bei Regelungen mit Staaten außerhalb des Reiches [...], vor allem mit *Feind*staaten muß oberstes Gesetz nicht die Theorie unseres engeren Fachs, sondern ausschließlich der Vorteil des Reiches sein. Praktische und politische Gesichtspunkte geben da den Ausschlag«[53].

In Nancy fanden sich etwa 1000 Akten der deutschen Kriegsverwaltung sowie der deutschen Hütten- und Bergwerksverwaltung für das Gebiet von

[49] ADM, 1W203: B XVI: Ruppel an Zipfel, 24.4.1941.

[50] BAB, R146/47: Gruppenbesprechung, 25.2.1941, S. 4.

[51] Thomas FITSCHEN, Das rechtliche Schicksal von staatlichen Akten und Archiven bei einem Wechsel der Herrschaft über Staatsgebiet, Baden-Baden 2004, S. 43–45, zum rechtlichen Hintergrund der Tätigkeit deutscher Archivare in Frankreich S. 145–154.

[52] Büttner an Schnath; zit. nach Anja HEUSS, Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion, Heidelberg 2000, S. 268; das Datum des Schreibens ist von Heuss nicht überliefert.

[53] Zipfel auf der Besprechung der in den besetzten westlichen Gebieten tätigen Archivare am 18.4.1941 in Paris; zit. nach HEUSS, Kunst- und Kulturgutraub (wie Anm. 52), S. 269; vgl. FITSCHEN, Das rechtliche Schicksal (wie Anm. 51), S. 148f.

Longwy und Briey aus dem Ersten Weltkrieg[54]. Da diese Akten bei einer deutschen Militärbehörde, im Ressort des Gouverneurs der Festung Metz, erwachsen und ein Zubehör der im Heeresarchiv Potsdam befindlichen Akten dieses Gouvernements seien, forderte sie der Chef der Heeresarchive, General der Artillerie Friedrich von Rabenau (1884–1945), im Winter 1942 für seine Bestände. Nach anfänglichen völkerrechtlichen Bedenken setze sich die Archivschutzgruppe schließlich für das Anliegen der Heeresarchive ein.[55] Schnath machte sich nicht die Mühe, den Generaldirektor der französischen Archive um die Erlaubnis für eine Entwendung zu bitten; letzterer wurde nur darüber informiert[56]. Er ließ alles von Büttner vor Ort erledigen. Gerade als sich Büttner am 8. Februar 1942 fertigmachte, den Zug nach Paris zu nehmen, erreichte ihn ein Telegramm Schnaths: Büttner solle in Nancy bleiben und am nächsten Tag die Übernahme der Akten durch die Vertreter des Potsdamer Heeresarchivs beratend betreuen[57]. Büttner rief umgehend Schnath an und bat um eine Anweisung des MBF an die Feldkommandantur in Nancy[58]. Darauf besprach er mit dem Leiter der Verwaltungsgruppe in der Feldkommandantur und dem zuständigen Referenten die Durchführung des Abtransports.

Am Montagmorgen telegraphierte Schnath an die Verwaltungsgruppe der Feldkommandantur 591, daß dem »Ersuchen auf Auslieferung dieser Akten [...] zu entsprechen bezw. bei der französischen Verwaltung Geltung zu verschaffen« sei[59]. Etwa zur gleichen Zeit traf der Vertreter des Beauftragten des Chefs der Heeresarchive mit Heereslastern in Nancy ein. Büttner, ein Offizier der Feldkommandantur und der Vertreter des Beauftragten des Chefs der Heeresarchive begaben sich auf die Präfektur, um den lokalen Vertreter des Generaldirektors der französischen Archive die Genehmigung zu entlocken. Man eröffnete dem Präfekten des Departements Meurthe-et-Moselle, Jean Schmidt (1894–1949),[60] daß die Akten der deutschen Hütten- und Bergwerksverwaltung aus den Jahren 1914–1918 deutscher Herkunft seien und auf Befehl des

[54] Wolfgang Hans STEIN, Les archives militaires françaises sous l'occupation allemande, 1940–44. Spoliation d'archives et droit des gens, in: Nicole SALAT, Martin BARROS (Hg.), Plans de fortifications de l'espace germanique (1648–1870) ou les archives militaires retrouvées, Vincennes 2001, S. 15–26, hier S. 23.

[55] Ibid., S. 25f.

[56] AN, AJ[40] 571/7j: Schnath an Generaldirektor der französischen Archive, 7.2.1942.

[57] AN, AJ[40] 571/7j: Schnath, Telegramm an Büttner, 7.2.1942.

[58] AN, AJ[40] 571/7j: Vermerk über einen Anruf von Büttner, 8.2.1942, 12.20 Uhr.

[59] AN, AJ[40] 571/7j: Schnath, Telegramm an Feldkommandantur 591, 8.2.1942.

[60] Pierre BARRAL, Un préfet régional sous l'occupation. Jean Schmidt (1940–1943), in: Revue d'histoire de la Deuxième Guerre mondiale et des conflits contemporains 36 (1986), Nr. 144, S. 61–78; DERS., Trois préfets de Nancy face à l'invasion, in: Maurice VAÏSSE (Hg.), Les préfets, leur rôle, leur action dans le domaine de la Défense de 1800 à nos jours, in: Actes du colloque tenu au Château de Vincennes les 29 et 30 septembre 2000, Bruxelles, Paris 2001, S. 115–21, hier S. 118–121; Jean-Pierre HARBULOT, Le service du travail obligatoire. La Région de Nancy face aux exigences allemandes, Nancy 2003.

Chefs der Heeresarchive nach Deutschland zurückgeschafft würden. Schmidt stellte sofort für den stellvertretenden Archivdirektor Robert Barbier eine Verfügung zur Auslieferung der Akten aus: »Monsieur Barbier est autorisé à delivrer à Monsieur le Capitaine Büttner les archives se référant au versement de l'administration militaire allemande de la grande guerre«[61]. Am Nachmittag fuhren Heereslaster vor dem Hôtel de la Monnaie vor und kurz nach vier Uhr hatten die Deutschen die Aktenpakete verladen. Der Vertreter des Beauftragten des Chefs der Heeresarchive bestätigte den Empfang und machte sich mit seinem Fang auf den Rückweg nach Deutschland[62].

Büttner in dem genannten Fall eine persönliche Mitschuld zuzuweisen, ist heikel, will man ihm nicht vorwerfen, keine Anstalten gemacht zu haben, die Aktenentwendung zu verzögern oder gar zu hintertreiben. Er führte die Befehle seiner vorgesetzten Dienststelle akkurat aus. An sich lag eine Verfügung einer autorisierten französischen Stelle vor, die des Präfekten des Departements. Hatte also alles seine Richtigkeit? Wohl nicht ganz. Da das Gebiet von Longwy und Briey nie der Hoheit des deutschen Staates unterstand, im Ersten Weltkrieg nur vorübergehend vom deutschen Militär, das die Gebiete für die deutsche Kriegsproduktion ausbeutete, verwaltet wurde, holte sich die französische Archivverwaltung diese Dokumente nach dem Krieg zurück[63].

1943, nach Büttners Versetzung aus der Archivgruppe, setzte sich die radikalere Position durch. Im Archiv von Nancy sollte der Bestand der Herzöge von Lothringen aufgeteilt werden und der für die zu annektierenden Gebiete zutreffende Teil nach Metz geschafft werden[64]. Karl Heinz Roth deutete den lothringisch-elsässischen Archivkomplex als deutsches Zwischendepot, in das unter der formellen Achtung der Haager Landkriegsordnung historisches Schriftgut innerhalb der völkerrechtlich gültigen französischen Staatsgrenzen eingelagert wurde, um nach dem deutschen Sieg die Archivalien mit der offiziellen Annexion der ostfranzösischen Departements endgültig einzukassieren[65].

[61] ADMM, 3T101: Schmidt an Barbier, 9.2.1942.

[62] AN, AJ[40] 571/7j: Büttner, handschriftlicher Aktenvermerk über den Abtransport der Akten der deutschen Verwaltung im besetzten Gebiet von Briey und Longwy 1914–1918 durch den Beauftragten des Chefs der Heeresarchive aus dem Departementsarchiv Nancy, 11.2.1942; vgl. ADMM, 3T101: Aktennotiz für den Archivar, 9.2.1942; Regierungssekretär Schneider (Vertreter des Beauftragten des Chefs der Heeresarchive), Empfangsbestätigung, 8.2.1942; BAB, R146/47: Zi[pfel], Punkte für Schnath (17.12.1941), S. 3; HEUSS, Kunst- und Kulturgutraub (wie Anm. 52), S. 266.

[63] ADMM, 3T101: Charles Samaran (Generaldirektion der französischen Archive) an Direktor der ADMM, 7.2.1947.

[64] BAB, R146/27, Bl. 196v: Maßnahmen in den besetzten und eingegliederten Gebieten, Mai 1943.

[65] ROTH, Eine höhere Form des Plünderns (wie Anm. 43), S. 86.

Pläne für die Gründung eines Deutschen Historischen Instituts in Paris

1940 stand den Deutschen Frankreich weit offen. Die Verwaltung des deutschen Militärbefehlshabers in Paris erkannte die vorteilhafte Lage und lud die deutsche Wissenschaft ein, unter der Protektion der Besatzungsmacht lang entbehrte Studien in Frankreich zu betreiben: »Der Umstand, daß ein großer Teil Frankreichs von deutschen Truppen besetzt ist, bietet unter Umständen die Möglichkeit, wissenschaftliche Arbeiten, deren Substrat sich in Frankreich befindet, leichter durchzuführen, als dies in Friedenszeiten möglich wäre«[66].

Die deutschen Wissenschaftler erinnerten sich nur zu gut an die mageren Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, als sie unter dem Bann der Staatengemeinschaft weitgehend von internationalen Konferenzen und von Studienreisen in andere Länder ausgeschlossen waren[67], und an die Schwierigkeiten, die man noch in den 1930er Jahren bei Forschungsreisen in Frankreich haben konnte[68]. Das Angebot des MBF wurde von der deutschen Wissenschaft genutzt; an vielen deutschen Universitäten wurden Professoren aktiv, um unter dem Schutz der deutschen Waffen die jahrelang unterbundenen Forschungen in Frankreich durchzuführen.

Theodor Mayer brachte Anfang 1941 im Einvernehmen mit der deutschen Militärverwaltung in Frankreich das Projekt eines deutschen historischen Instituts in Paris auf. Die deutsche Geschichtswissenschaft hätte zur Aufgabe, so Mayer in einer Denkschrift, eine »der politischen Stellung entsprechende Führerfunktion im europäischen Raum« einzunehmen, das europäische Geschichtsbild zu formen und »die germanische Geschichte Europas und die Geschichte Europas im germanischen Sinn, d.h. bezogen auf die germanische

[66] AN, AJ^{40} 567/14: KVR Dr. Dahnke (MBF-Abt. Verwaltung, Gruppe 4) an Reichserziehungsministerium, 31.10.1940; vgl. Dahnke an Herbert Scurla (Reichserziehungsministerium), 31.3.1941.

[67] Centre des Archives diplomatiques à Nantes (CADN), Unions internationales, 1er versement/867: Ministère de la Guerre (MG) an Ministère des Affaires étrangères (MAE), 4.4.1922, MAE an MG, 8.4.1922; CADN, Unions internat., 1/872, Congrès international de Géodésie et de Géophysique 1924: Fontenay (Botschafter in Spanien) an Herriot (MAE), 9.10.1924; vgl. CADN, Unions internat., 1/866, Congrès d'Histoire de la Médecine, Faculté de Médecine Paris am 1.7.1921: MAE an verschiedene Botschaften, 29.4.1921; CADN, Ambassade à Berlin, B 468: P[ierre de] M[argerie] (Botschafter in Deutschland), Note sur la participation allemande aux Congrès scientifiques internationaux, 10.9.1925.

[68] Vgl. die Verhaftung des Bibliothekars Christian Hallier vom Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt a.M. in Straßburg Ende 1931; Archives de la Justice militaire in Le Blanc, Tribunal militaire de Metz, 123/2566 (14.2.1947), 1, Bl. 1: [Hallier] an Robert Ernst, 12.12.1931, Bl. 3a: Hans Hartmann, Erklärung, 13.12.1931.

Leistung zu erforschen und darzustellen«[69]. Um hierfür die Mitarbeit der französischen Geschichtsschreibung zu gewinnen, wurde ein ständiger Gedankenaustausch mit den französischen Kollegen angestrebt. Der Leiter des Deutschen Instituts in Paris Karl Epting (1905–1979) kritisierte Mayers Plan, ein deutsches historisches Institut in Paris aufzubauen, als verfrüht, denn er wollte die Leitung der deutschen wissenschaftlichen Tätigkeiten in Paris nicht mit anderen Wissenschaftlern teilen:

Um die Einheit der deutschen wissenschaftlichen Arbeit in Frankreich zu erhalten und die Geschlossenheit ihres Auftretens vor der französischen Öffentlichkeit zu wahren, würde ich ein eigenes Historisches Institut für unangebracht und vielmehr für gegeben halten, sämtliche etwa zu gründenden Stellen unter der Leitung der Wissenschaftsabteilung des Deutschen Instituts zusammenzufassen[70].

Epting kam mit seiner Auffassung nicht durch. Werner Best (1903–1989), der mächtige Chef des Verwaltungsstabes beim MBF, setzte sich »mit Nachdruck« für die Pläne Mayers ein, und beabsichtigte, die wissenschaftliche Leitung des historischen Institut in die Hände eines berufenen deutschen Fachmannes zu legen[71]. Auf Grund der Einwände Eptings beanspruchte aber das Auswärtige Amt die Zuständigkeit für die Forschungsinstitute im Ausland und in den besetzten Gebieten[72]. Das Reichserziehungsministerium hingegen verlangte, daß durch eine solche Unterstellung unter das Deutsche Institut die wissenschaftliche und »arbeitsmäßige« Selbständigkeit der deutschen Wissenschaftler nicht beeinträchtigt würde[73].

Im Spätsommer 1941 mischte sich die Archivverwaltung in die Angelegenheit ein[74]. Der Wiener Archivsektionschef im Ruhestand Oskar Freiherr von Mitis (1874–1955)[75] entwarf in einer Denkschrift ein großzügiges Programm für ein deutsches Geschichtsinstitut in Paris »als ein mit allen Hilfsmitteln reichlichst ausgestattetes wissenschaftliches Großunternehmen, als einen Sammelpunkt europäischen Geschichtsstudiums«. Träger des Instituts solle die Archivverwaltung werden. Zipfel griff diese Idee auf und schlug vor, das Institut sofort aus der Gruppe Archivwesen heraus aufzubauen[76]. Schnath sah sich schon als künftigen Institutsleiter: »Es ist zu begrüßen, wenn auf diese

[69] Mayer, Denkschrift, 10.2.1941; zit. nach GRAU, Planungen für ein Deutsches Historisches Institut (wie Anm. 12), S. 119.

[70] AN, AJ[40], 564/3: Karl Epting an AA, 12.3.1941; vgl. Dahnke an Scurla, 26.3.1941.

[71] AN, AJ[40], 564/3: Dahnke an Scurla, 31.3.1941; vgl. GRAU, Planungen für ein Deutsches Historisches Institut (wie Anm. 12), S. 115.

[72] AN, AJ[40], 564/3: Scurla an Dahnke, 1.4.1941.

[73] AN, AJ[40], 564/3: Dahnke, Erledigungsvermerk, 21.4.1941.

[74] AN, AJ[40], 564/3: Dahnke an Gruppe V 13 beim MBF, 17.9.1941.

[75] LEESCH, Die deutschen Archivare, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 408f.

[76] HessHStA, 1150/23, Bl. 231r: Zipfel, Konferenz am 2./3.10.1941 in Marburg; vgl. BAB, R146/27, Bl. 59v; BAB, R146/47, Bl. 97–102: Abschrift der Denkschrift Mitis, 15.8.1941.

Weise über den Kriegseinsatz hinaus eine bleibende Wahrnehmung unserer Archivinteressen in Frankreich erreicht u[nd] für junge Fachgenossen die Möglichkeit eines lehrreichen Auslandskommandos geschaffen wird«. Büttner bezweifelte, daß die guten Beziehungen zur französischen Fachwelt, mit denen Schnath sich brüstete, überhaupt bestanden[77].

Im März 1942 schlug Mayer Büttner als wissenschaftlichen Geschäftsführer für den historischen Stützpunkt am Deutschen Institut in Paris vor[78]:

> Dr. Büttner ist wissenschaftlich ausgezeichnet qualifiziert und kennt durch seine mehr als 1½ jährige Tätigkeit bei der Archivkommission in Paris und in Nancy die französischen Verhältnisse so gut wie heute gewiss kein zweiter Historiker. Er spricht fließend französisch und hat auch persönliche Beziehungen zu einer Reihe von französischen Fachgelehrten[79].

Best war mit dieser Wahl einverstanden[80], wohl kaum aus ideologischen Gründen, möglicherweise nur um im Wettkampf mit Epting und dem Auswärtigen Amt einen gelehrten Trumpf aus dem Ärmel ziehen zu können. Aber das Vorhaben steckte fest, nicht nur weil sich das Reichserziehungsministerium und das Auswärtige Amt gegenseitig blockierten[81]. Ab Herbst 1942 ließ darüber hinaus bei Mayer das Interesse an dem Projekt nach. Denn nachdem im November 1942 die Wehrmacht in die unbesetzte Zone Frankreichs einmarschiert war, hielt er die Planungen für ein Deutsches Historisches Institut in Paris für obsolet; unter solchen politischen Voraussetzungen sei eine Zusammenarbeit mit den französischen Historikern unmöglich geworden[82]. Um bei ihren französischen Gesprächspartnern nicht als Okkupanten verschrien zu sein, vermieden Mayer und Büttner jetzt erst recht alle militärischen Attribute; Büttner machte seine Frankreichfahrten davon abhängig, ob sein Kompaniechef ihm erlaubte, in Zivil zu reisen: »In Uniform in P[aris] aufzutauchen, würde eine Belastung großen Ausmaßes sein«[83]. Als am Ende des Krieges abzusehen war, daß sich ein deutsches historisches Institut in Paris nicht mehr auf der Überlegenheit der deutschen Waffen aufbauen lassen würde, wendete Mayer die Frustrationen der vergangenen drei Jahre ins Positive:

[77] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 15: Büttner an Mayer, 31.10.1942; Büttner zitierte hier Schnath wörtlich.

[78] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 8: Büttner an Mayer, 31.7.1942.

[79] Mayer an Epting, 5.3.1942; zit nach: GRAU, Planungen für ein Deutsches Historisches Institut (wie Anm. 12), S. 125.

[80] BAB, R146/49, Bl. 122: [Zipfel] Besprechung mit Büttner in Luxemburg am 2.9.1943; GRAU, Planungen für ein Deutsches Historisches Institut (wie Anm. 12), S. 116f., 125; vgl. StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 39: Mayer an Büttner, 8.10.1943.

[81] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 9 u. 19: Mayer an Büttner, 2.8. u. 17.12.1942.

[82] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 19, 30 u. 36: Mayer an Büttner, 17.12.1942, 1.6.1943 u. 31.8.1943. Dieser Aspekt wurde von GRAU, Planungen für ein Deutsches Historisches Institut (wie Anm.), S. 117, kaum herausgearbeitet.

[83] StdAKn, NL Mayer, 26: Büttner an Mayer, 6.6.1943.

Die Pariser Institutsfrage möchte ich trotz allem nicht völlig aufgeben. Ich glaube immer es war gut, daß wir nicht während des Krieges angefangen haben und damit den Gedanken unnötig belastet haben. Nach dem Kriege wird eine gewisse Fühlungnahme mit der französischen Wissenschaft notwendig und wir wollen hoffen, auch möglich sein[84].

In jedem Fall war die Pariser Institutsfrage aufs erste desavouiert und durfte über ein Jahrzehnt lang nicht wieder gestellt werden.

Wehrdienst und Staatsarchiv Metz

Büttners wissenschaftliche Tätigkeit wurde im November 1942 von der Einberufung zur Wehrmacht unterbrochen[85]. Bis zum Kriegsende war er Soldat. Dennoch wurde ihm vom Generaldirektor der preußischen Staatsarchive eine neue Archivarstelle zugewiesen. Zur Neubesetzung der Direktorenstellen im Staatsarchiv Metz einigten sich Zipfel und der Wissenschaftsreferent im Gau Westmark, Hermann Emrich (1901–1979), Ende 1942 auf Zipfels Kandidaten Büttner, der auch schon vom vorigen Direktor des lothringischen Staatsarchivs, Aloys Ruppel (1882–1977), namhaft gemacht worden war[86]. Zipfel legte so großen Wert auf Büttner, daß er ihn später auch nicht für wenige Monate nach Paris freigeben wollte, als ein letztes Mal die hypothetische Frage nach der Leitung des historischen Instituts aufkommen sollte[87].

Mayer riet Büttner ebenfalls, das Metzer Angebot Zipfels anzunehmen, da die anderen Berufsaussichten, also die Hochschulkarriere Büttners, unsicher seien[88]. Zipfel bereitete Büttner auf seinen künftigen Posten vor. Um ihn gegen mögliche Vereinnahmungsversuche durch den Chef der Zivilverwaltung in Lothringen und Gauleiter der Westmark zu immunisieren, schilderte er die Schwierigkeiten, die Büttners Vorgänger Ruppel mit der Gauverwaltung gehabt hatte, und ermahnte ihn, unbedingt die »Gefolgschaftstreue gegenüber dem Generaldirektor der Staatsarchive« zu wahren[89]. Auf Grund seiner Wehrdienstpflicht konnte Büttner nur für wenige Tage im Jahr ins Staatsarchiv

[84] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 62: Mayer an Büttner, 28.10.1944, vgl. Bl. 69, 8.12.1944; HEINZEL, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 2), S. 57f.

[85] ADM, 1W204, Akte »~~A H~~ 1«: Personal des Staatsarchivs.

[86] ADM, 1W205, Akte Ruppel: Ruppel an [Emrich], 6.7.1942, S. 6f.; vgl. StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 18: Büttner an Mayer, 13.12.1942.

[87] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 39: Mayer an Büttner, 8.10.1943; vgl. GRAU, Planungen für ein Deutsches Historisches Institut (wie Anm. 12), S. 118.

[88] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 19: Mayer an Büttner, 17.12.1942.

[89] BAB, R146/49, Bl. 286: [Zipfel] Besprechung mit Büttner in Luxemburg am 14.12.1942.

kommen[90], dennoch wurde er 1944 von Zipfel gegen Bedenken der Gauleitung Westmark vorzeitig zum Oberarchivrat ernannt[91]. Das Metzer Archiv wurde vom kommissarischen Leiter Eugen Ewig mit äußerst geringem Personal geleitet[92].

Kriegsende und Nachkriegszeit

Als die Kriegslage für die deutschen Städte 1944 bedrohlich wurde, schickte Büttner seine Frau Marguerite Büttner-Jacot in ihre Schweizer Heimat, wo im selben Jahr Büttners Tochter zur Welt kam[93]. Den schnellen Vormarsch der Amerikaner im September 1944 erlebte er in Verdun und räumte mit der Wehrmacht die Stadt[94]. Büttner geriet in Kriegsgefangenschaft, aus der er im August 1945 zurückkehrte.

Schon 1946 wurde er von den französischen Besatzungsbehörden auf eine außerplanmäßige Professur an der neuerrichteten Universität Mainz zugelassen. Büttner hatte es endlich geschafft, nicht zuletzt weil ihn die Nationalsozialisten so lange aufs Abstellgleis geschoben hatten[95]. Nach dem Krieg begann in Deutschland die Zeit der wechselseitigen Atteste politischer Unbescholtenheit. Unter anderem schrieb Mayer Büttner ein Gutachten[96] und Büttner erklärte sich bereit, in Mayers Spruchkammerverfahren als Entlastungszeuge aufzutreten[97]. Büttners Berufung nach Mainz ermunterte jetzt viele Kollegen, sich an den durch alliierte Protektion Arrivierten zu wenden, um von ihm ein Leumundszeugnis zu erbitten. Einer, der eine positive Beurteilung seiner nationalsozialistischen Vergangenheit dringend nötig hatte, war Zipfel. Dieser rief Büttner ins Gedächtnis, wie er sich für ihn eingesetzt, ihn trotz einiger Widerstände der Partei in den Archivdienst übernommen und sogar be-

[90] BADH, ZA V/55, Bl. 377av: Vorschlag zur Ernennung zum Oberarchivrat, 12.9.1944; ADM, 1W205, Akte Büttner: Ewig an [Emrich], 7.5. u. 6.7.1943, Emrich an Ewig, 7.7.1943; vgl. StdAKn, NL. Mayer, 26, Bl. 21 u. 28: Büttner an Mayer, 8.1. u. 18.4.1943.

[91] UB Basel, NL 312, E 3: Zipfel an Büttner, 23.9.1944; vgl. UB Basel, NL 312, E 6, Bl. 13: Zipfel an Büttner, 26.6.1947; StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 58: Büttner an Mayer, 7.10.1944

[92] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 23, 29 u. 58: Büttner an Mayer, 6.3., 23.5.1943 u. 7.10.1944; vgl. Jean COLNAT, Guide des Archives de la Moselle, Metz 1971, S. 45.

[93] UB Basel, NL 312, E 9, Bl. 16: Hübinger an Büttner, 15.3.1944.

[94] StdAKn, NL Mayer, 26 [Bl. 56]: Büttner an Mayer, 8.9.1944.

[95] Vgl. Anne Christine NAGEL, Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1970, Göttingen 2005, S. 33.

[96] UB Basel, NL 312, E 4: Mayer, Eidesstattliche Erklärung, 27.3.1947.

[97] StdAKn, NL Mayer, 26, Bl. 102: Büttner an Mayer, 6.7.1947, vgl. Bl. 101: Mayer an Büttner, 26.6.1947. Ich danke Reto Heinzel für den Hinweis auf diese Schreiben.

fördert habe. Ferner behauptete Zipfel, daß auf seine Anweisung hin in Frankreich immer korrekt gearbeitet worden sei. Im alten Kasernenton befahl er abschließend: »Ich erwarte daher von Ihnen, daß Sie für mich eintreten u[nd] ev[entuelle] unrichtige Ansichten über meine Amtsführung berichtigen«[98]. Büttner war seinem alten Chef gegenüber nicht undankbar und schrieb ins Leumundszeugnis, wie Zipfel ihn 1939 vor der Arbeitslosigkeit gerettet habe, als ihm die Hochschulkarriere versagt war. Aber eines korrekten Verhaltens Zipfels in den französischen Archivangelegenheiten konnte sich Büttner denn doch nicht entsinnen[99].

Als er 1949 nach Marburg gerufen wurde, hatte er endlich Aussicht auf eine Hochschulkarriere. 1962 wechselte er nach Köln, wo er seither lehrte. Heinrich Büttner starb am 15. Oktober 1970 in Bad Godesberg. Anne Christine Nagel hat in ihrem Artikel über die Nachrufe als Quelle darauf hingewiesen, daß Büttner mehr Nekrologe geschrieben wurden, als irgendeinem anderen deutschen Historiker. Es ist wohl so, daß Büttners ruhige und oft bestätigte liebenswürdige Art von seinen Kollegen besonders geschätzt wurde[100].

Fazit

Für Heinrich Büttner gestaltete sich im Nationalsozialismus der akademische Aufstieg sehr schwierig. Der Grund hierfür ist in seinem katholischen Bekenntnis zu suchen. Sein Engagement in den katholischen Schüler- und Studentenvereinigungen war den nationalsozialistischen Machthabern nicht verborgen geblieben. Noch schwerer wog, daß Büttner sich sträubte, mehr als nur formelle äußerliche Zugeständnisse an den Nationalsozialismus zu machen. Inhaltlich weigerte er sich, auch nur geringste Mengen an nationalsozialistischer Phraseologie zu übernehmen. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten finden wir nicht einmal Spuren der politischen Ideologie aus den Jahren der faschistischen Diktatur. Daher blieb seine Beschäftigungslage lange Zeit prekär; er mußte sich mit zeitlich befristeten Projekten zufrieden geben. Erst 1939 fand er dank der Hilfe von Generaldirektor Ernst Zipfel die Sicherheit einer Beamtenstelle im preußischen Archivdienst.

Während des Zweiten Weltkriegs stand Büttner – wie fast alle seiner eingangs vorgestellten Kollegen – im deutschen Archivdienst in Frankreich und mußte sich den Anweisungen seiner Vorgesetzten, namentlich Georg Schnaths und Ernst Zipfels, beugen. Das band ihn in ein breit angelegtes Beutesystem

[98] UB Basel, NL 312, E 6, Bl. 13: Zipfel an Büttner, 26.6.1947.
[99] UB Basel, NL 312, E 4: Büttner, Eidesstattliche Erklärung, 2.9.1947.
[100] NAGEL, Wenn aus Erinnerung Geschichte wird (wie Anm. 6), S. 206.

ein, mit dem die deutsche Archiverwaltung Dokumente aus den französischen Archiven und Bibliotheken rauben wollte. Aber selbst bei der Entwendung der Archivalien aus dem Departementsarchiv in Nancy ging Büttner so einwandfrei vor, wie er nur konnte, und bezog den Präfekten in die Aktenauslieferung ein. Gleichzeitig versuchte Theodor Mayer ihm einen Posten in Paris als Leiter eines neu zu gründenden deutschen historischen Instituts zu verschaffen. Doch zum einen das Kompetenzgerangel verschiedener deutscher Ämter, zum anderen das steigende Mißbehagen Mayers nach der Besetzung von Vichy-Frankreich durch die Wehrmacht ließen die Institutspläne im Sande verlaufen.

Büttners Rolle im deutsch-französischen Verhältnis der 1930er bis 1940er Jahre ist diffizil einzuschätzen. Deutlich weniger als sein Lehrer Theodor Mayer war er politisch aktiv; er enthielt sich, außer in der privaten Mitteilung, jeglicher politischer Stellungnahme. Und dennoch zog Paul Egon Hübinger 1958 seinen Freund Büttner nicht zur Gründung des Deutschen Historischen Instituts Paris heran[101]. Abgesehen davon, daß Büttner Mitglied in der SA und in der NSDAP gewesen war, wurde er von den französischen Historikern zu eng mit Theodor Mayer in Verbindung gebracht und mit dessen Versuchen, während des Krieges unter dem Schutz der repressiven deutschen Militärverwaltung in Frankreich ein historisches Institut durchzukämpfen. Eugen Ewig, der Gründungsdirektor der Deutschen Historischen Forschungsstelle in Paris, war indessen nicht in dieser Weise vorbelastet; er hatte in Frankreich einen so guten Leumund, daß er sich noch in den letzten Kriegsmonaten im von den alliierten Streitkräften befreiten Lothringen bewegen konnte und schon im Januar 1946 an der Universität Nancy lehren durfte[102].

[101] Vgl. den Beitrag von Ulrich Pfeil in diesem Band; NAGEL, Im Schatten des Dritten Reichs (wie Anm. 95), S. 50, überschätzt die Rolle Büttners in den Nachkriegsplanungen zum DHIP.

[102] PFEIL, Ewig (wie Anm. 1), S. 535, 541.